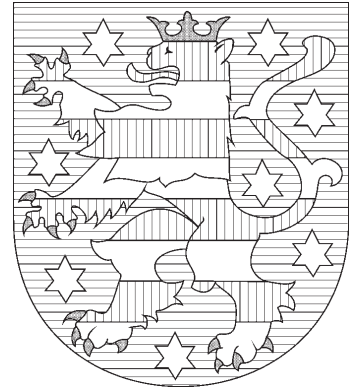


# Thüringer STAATSANZEIGER

Nr. 44/2006

Montag, 30. Oktober 2006

16. Jahrgang



## Schatten und Licht

### Der deutsche Wald zwischen Holzplantage und Lebensraum

**Eine Ausstellung im Naturkundemuseum Erfurt vom 27. September 2006 bis 7. Januar 2007**

Rund ein Drittel der Thüringer Landesfläche ist vom Wald bedeckt, ein guter Bundesdurchschnitt. Das waldbestandene Thüringer Gebirge ist eines der Markenzeichen des Freistaates.

Eine Sonderausstellung im Naturkundemuseum Erfurt will bewusst machen, dass dieser Wald keinesfalls „Natur“ ist. Denn der ursprüngliche, der natürliche Wald existiert seit Jahrhunderten nicht mehr. Er verschwand in den Öfen der Wohnhäuser, in den Schmelzen der Erz- und Glashütten. Er ging unter den Kesseln der Salinen in Flammen auf oder verbrannte mit den hölzernen Städten des Mittelalters.

Aus der Holznot heraus entstand der heutige Wald vor rund 200 Jahren: meist gepflanzt, in aller Regel gepflegt und immer geerntet. Baumarten, Baumzahlen und Baumalter bestimmt seitdem der Mensch. Der Unterschied zum natürlichen Wald ist groß! Nehmen wir als Beispiel die Baumarten: Ursprünglich dominierte in Mitteleuropa die Buche, die Fichte war im Wesentlichen auf die rauen Kammlagen der Mittelgebirge beschränkt. In den tiefer gelegenen Buchenwäldern waren Fichten dagegen selten anzutreffen.

Als sich zwischen 1750 und 1850 in den deutschen Ländern die geregelte, nachhaltige Forstwirtschaft entwickelte, musste sie vielerorts den Wald neu begründen. Mit den ursprünglich dominierenden Laubbäumen – Buche und Eiche – war dies allerdings nur schwer möglich. Sie benötigen als Jungpflanzen einen nährstoffreichen Boden, Schatten und den Schutz des ausgeglichene Waldklimas. Auf den durch Raubbau entstandenen großen, ausgelaugten Kahlfleichen fehlte all das. Die robusten Nadelbäume kamen dagegen mit den Bedingungen der Freifläche gut zurecht. Mit ihrer Ausdauer gegenüber Frost, Sonne und Dürre oder Verbiss eigneten sie sich für die Begründung eines neuen Waldes. Zudem benötigte

(Fortsetzung letzte Seite)



Typische Felsblockhalde auf dem Kickerhahn bei Ilmenau

Foto: F. Behr

(Fortsetzung von Titelseite)



die aufkommende Industrie schnell wachsende Baumarten. Deshalb erfolgte die Aufforstung überwiegend mit Fichte und auf trockeneren und nährstoffärmeren Standorten mit Kiefer.

Pflanzte man Bäume gleichen Alters auf eine Kahlfäche, so wächst ein gleich alter Jungwald heran. So entstand, der Not gehorchend, der Altersklassenwald. Einer Plantage ähnlicher, als dem ursprünglichen, abwechslungsreichen Wald mit verschiedenen Bäumen unterschiedlichen Alters. Trotz alledem war diese Aufforstung eine kulturelle Leistung ersten Ranges, bestimmten nach Jahrhunderten der Verwüstung doch wieder hohe Bäume das Bild ganzer Landschaften!

Die Ausstellung widmet sich nicht nur diesen Lichttaten, sondern auch dessen Schattenseiten: Die uniformen Waldbestände sind anfällig für Windbruch und Dürreschäden, in deren Folge es dann zu den gefürchteten Massenvermehrungen bestimmter Insekten kommen kann. Entsprechend ernten die Forstmeister „Sturm“ und „Borkenkäfer“ einen beträchtlichen Teil des Holzes. Neben diesen sichtbaren Zeichen zeigte sich an vielen Orten eine schlechende Bodenverschlechterung unter Fichte und Kiefer. Ein solcher Wald bietet weniger Pflanzen und Tieren Lebensraum, die Bildung von Grundwasser ist quantitativ wie qualitativ gemindert.



Der Deursalamander ist eine Leitart für den Artenschutz im Wald  
Foto: C. Riehle

## Schatten und Licht

## Der deutsche Wald zwischen Holzplantage und Lebensraum

Aus ökonomischen wie ökologischen Gründen begann man deshalb den Wald „umzubauen“: Mehr Laubholz und mehr Struktur kommen in den Wald. Doch das Geld ist knapp und die Aufgabe so groß, dass sie Generationen dauern wird. Außerdem braucht man für diesen Umbau eine Orientierung, oder wie es im planerischen Deutsch heißt: ein Leitbild. Dabei können uns vielleicht Arten helfen, die seit vielen Tausend Jahren sich mit dem Wald entwickelten.

Das ist der Ansatz des Projektes „Naturnahe Waldbäche und lichte Waldlebensräume“, über das wir in der Ausstellung berichten. Es ist ein gemeinsames Projekt von Forst-, Naturschutz- und Wasserwirtschaftsbehörden des Freistaates Thüringen, finanziell unterstützt von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU). Durchgeführt wurde dieses Projekt im Ilm-Kreis, der auch die Projektträgerschaft übernahm. Entsprechend dem Projektziel wurde der Waldumbau auf jene zwei Bereiche konzentriert, die von einer besonders hohen Artenvielfalt gekennzeichnet sind: die feuchten Bachtäler und die trockenen, von Natur aus lichten Blockhalden. So soll versucht werden, den verschiedensten Ansprüchen der unterschiedlichsten Arten gerecht zu werden. Gleichzeitig soll das Projekt (Laufzeit 2004 – 2006) Schwerpunkte für den Waldumbau setzen und fachliche Grundlagen für den Waldumbau schaffen.

Für die Maßnahmen an den Quellbächen wurde als Leitart der Feuersalamander (*Salamandra salamandra*) ausgewählt. Die Larve verbringt die ersten Monate ihres Lebens in strukturreichen, klaren Quellbächen, bevor sie dann für immer an Land steigt. Erwachsene Salamander benötigen über die lange Zeit ihres Lebens (bis 50 Jahre sind verbürgt) einen intakten Wald mit reichem Bodenleben, ausgeprägter Bodenvegetation, hoher Speicherkapazität von Wasser und daraus folgender umfangreicher Neubildung von Grundwasser. Feuersalamander sind deshalb hervorragende Indikatoren für einen gesunden Wald! Was den Feuersalamandern hilft, sollte demzufolge auch den anderen typischen Arten in und an den Waldquellbächen zu Gute kommen. Durch forstliche Maßnahmen wurden der Anteil an Laubhölzern im Randbereich der Waldquellbäche und der Strukturreichtum im Gewässer durch Einbringung von Totholz in das Gewässerbett erhöht.

Im Bereich der Blockhalden und ähnlicher Lebensräume wurde die künstliche Bestockung aufgelichtet oder ganz beseitigt. Als Leitart wurde die in solchen Lebensräumen typische Kreuzotter (*Vipera berus*) ausgewählt, die im Projektgebiet zu verschwinden drohte. Es wird erwartet, dass auch andere Licht liebende Arten wie Schmetterlinge und Laufkäfer von den Maßnahmen profitieren. Da die Fichten auf den Blockhalden ohnehin unter Trockenstress und starkem Borkenkäferbefall leiden, waren diese Einschlagsmaßnahmen auch wirtschaftlich vernünftig.

Gisela Husemann Verlag Eisenach  
Wartburgstraße 6, 99817 Eisenach  
PVSt, Deutsche Post AG, Entgelt bezahlt

F 11297



Eingangsbereich zur Ausstellung im Naturkundemuseum  
Foto: D. Urban

Insgesamt hat sich das Projekt das Ziel gesetzt, einfache Maßnahmen zu entwerfen, die kostengünstig sind und leicht in die alltägliche Waldbewirtschaftung integriert werden können.

Die ersten Ergebnisse sind ermutigend. Die umgebauten Waldbereiche und Bachabschnitte wurden von der Kreuzotter bzw. dem Feuersalamander schon nach kurzer Zeit gut angenommen. Es bleibt zu hoffen, dass sich die Bestände weiter stabilisieren werden. Nach Abschluss des Projektes soll die Forstverwaltung die erprobten Maßnahmen in eigener Verantwortung weiterführen und in die normale forstliche Bewirtschaftung der Thüringer Wälder integrieren. Dafür wurden zahlreiche Informationsveranstaltungen in der Forstverwaltung durchgeführt, die auf großes Interesse stießen. Zeitgleich mit der Eröffnung der Sonderausstellung fand in Erfurt eine Fachtagung statt: „Kleine Schritte – große Wirkung – Artenschutz in der alltäglichen Waldbewirtschaftung“. So stehen die Chancen gut, dass auch über das bisherige Projektgebiet hinaus beide Waldlebensräume wieder mehr gefördert werden.

Das Projekt wurde und wird durch eine rege Öffentlichkeitsarbeit begleitet. Neben Beiträgen in der Tagespresse, Radiobeiträgen und Fachartikeln wurden mehrere Kurzfilme gedreht sowie Schulklassen an das Projekt herangeführt, eine besonders enge Zusammenarbeit hat sich mit der Regelschule in Gräfenroda entwickelt. Auch die Idee zur Sonderausstellung im Erfurter Naturkundemuseum entstand aus dem Projekt heraus. Hier erwarten den Besucher neben Darstellungen zur Forstgeschichte und Installationen zu Bachtälern und Blockhalden, auch lebende Feuersalamander und Kreuzottern. Lassen Sie sich faszinieren ...

Öffnungszeiten:  
Dienstag – Sonntag 10:00 – 18:00 Uhr

Naturkundemuseum Erfurt  
Große Arche 14  
99084 Erfurt

Tel.: 0361 6555680, Fax: 0361 6555689  
E-Mail: [naturkundemuseum@erfurt.de](mailto:naturkundemuseum@erfurt.de)  
[www.naturkundemuseum-erfurt.de](http://www.naturkundemuseum-erfurt.de)